

Verantwortliche
Redakteure:

A. Goetze, Insp. u.

Prof.

J. Bading, Past.

Erscheint monatlich, zweimal, zum Preise von
60 Cents d. J.Halte, was du hast,
dass niemand deine
Krone nehme.

Dfb. 3. 11.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 2.

Watertown, Wis., Oktober 15, 1866.

No. 4.

Etwas über Wochengottesdienst.

Schon vor längerer Zeit ist uns von einem Amtsbreder nahe gelegt worden, einmal den Wochengottesdiensten das Wort zu reden, nämlich ein Wort der Anempfehlung und Vertheidigung. Sollte es wirklich dessen bedürfen? Wir meinen, es wäre schon übel genug, daß an Einrichtung solcher Gottesdienste gemahnt, über schlechten Besuch derselben geklagt werden muß; daß gar erst eine Rechtfertigung der Predigt des Evangelii auch an Wochentagen gegeben werden sollte, scheint doch eine etwas sonderbare Forderung. Doch es ist ja freilich so; es giebt Leute in den Gemeinden da und dort, die schon etwas von übermäßiger und unlutherischer Frömmigkeit zu riechen vermeinen, wenn es zur Einrichtung von Wochengottesdiensten kommt oder gekommen ist, wie sie andererseits auch, wenn es eine Buspredigt zu hören giebt, sofort von Methodikerei und dergleichen zu reden anfangen. Und solche Leute scheinen sogar in nicht wenigen Gemeinden die Majorität zu bilden; wenigstens muß man das wohl schließen, wenn man da und dort bei den wöchentlichen Abendgottesdiensten ziemlich regelmäßig nur ein ganz kleines Häuflein von Liebhabern des Wortes Gottes versammelt sieht, oder an anderen Orten solche Wochengottesdienste lange Zeit ein stiches Dasein haben und endlich die Wochenpredigt aus Mangel an Hörern verstummen muß. — Wir könnten wohl hier einiges Licht über die eigentliche und wirkliche Gesinnung derer geben, die sich mit den Wochenpredigten nicht so recht befreunden können; doch mag's genügen, den Zweifel auszusprechen, daß sie des Sinnes sind, welchen David „Psalm 26, 6. 7 und sonderlich v. 8 verräth“. — Gilt es aber eine Rechtfertigung der Wochengottesdienste zu geben, so steht wohl eine genügende Col. 3, 16 geschrieben; wenigstens dünkt uns, sie sollte jedem genügen, der nicht etwa meinte, eine oder gar zwei Predigten am Sonntage seien schon mehr als reichlich. — Vielleicht ist es auch ganz wohl gethan, wenn wir zeigen, wie Wochengottesdienste nicht etwa eine neue Erfindung, sondern vielmehr guter alter lutherischer Gebrauch sind. Bei allen größeren Kirchen war täglich Morgengottesdienst und Bespergottesdienst und zwar liturgisch. Sonntags gab es drei vollständige Gottesdienste mit Predigt, und daneben Predigt auch am Mittwoch und Freitag, so daß selbst in vielen kleineren Städten fünfmal wöchentlich Predigt war. Nach der Freitagspredigt war noch die Litanei zum Andenken des Todes Christi mit Glockengeläute. An manchen Orten war täglich Morgen- und Abendpredigt. — Nach der Besperpredigt ward größtentheils Katechismusexamen für Kinder und Erwachsene gehalten. — Daß in der alten Zeit die Zahl der Feiertage, die mit vollem Gottesdienste begangen wurden, viel größer war als heute, ist bekannt genug. Es ist deshalb begreiflich, daß in einer Stadt wie Rostock (Mecklenburg) jährlich 1500 Predigten gehalten wurden. — Zu viel!

Zu viel! wird mancher Genügsame anrufen und sofort bei sich selbst vermuthen, daß solches nur vor längerer Zeit sich also verhalten haben könne. Und müssen wir leider sagen, ja wir berichten da von alter Zeit, von der Zeit, die gern dieser und jener die Zeit todter Orthodorie und unfruchtbarer Lehrgezänkes nennt, obwohl denn doch so reichliche Predigt nicht gerade ein Zeugniß für Tod und Erstorbenheit zu sein scheint. — Dem Genügsamen zum Trost aber können wir sagen, daß sie damals schon Gesinnungsgenossen gefunden haben, denn häufig wird in jener alten Zeit die Klage laut, daß die Gottesdienste, und gewiß die Wochengottesdienste zu allererst, schlecht besucht würden. Denn daran wird doch nicht immer Schuld gewesen sein, daß die Predigten zu lang oder zu wunderlich oder gar zu abgeschmackt waren. Denn allerdings predigte damals mancher Prediger 2-3 Stunden, obschon die Kirchenordnungen für die Predigt eine Stunde Zeit setzen; und mancher predigte wenn auch nicht wunderliche Dinge so doch in wunderlicher Weise, so handelte z. B. zu Wernigerode ein Pfarrer 1605 über Matth. 10, 30 folgende Punkte in seiner Predigt ab: 1) von unseres Haares Ursprung, Art, Gestalt und natürlichen Zufällen; 2) vom rechten Gebrauch des menschlichen Haares; 3) von der Erinnerung, Ermahnung, Warnung und Trost, die von den Haaren hergenommen; 4) wie sie christlich zu führen und zu gebrauchen sind. Aber wir meinen, daß doch schwerlich überall solche Wunderlichkeiten in der Predigt den schlechten Kirchenbesuch verschuldet haben, sondern daß derselbe sich schon damals eben daher schrieb, wo er heute herkommt, nämlich aus der Saththeit. — Ob es nun der Protest der Genügsamen, den sie durch ihren schlechten Kirchenbesuch gegen die allzu reichlich dünkende Verkündigung des Evangeliums einlegten, bewirkt haben mag, daß gegen das Jahr 1700 hin die Wochenpredigten in Beststunden verwandelt wurden und daß sie schließlich bis auf die Fastenpredigten samt den Beststunden endlich in den meisten lutherischen Gemeinden ganz verschwanden, das wollen wir nicht entscheiden; aber es liegt wohl nahe, das anzunehmen. Nun ist bekannt, daß heut zu Tage wenigstens in Deutschland es eine leider zahlreiche Schaar von Leuten giebt, Theologen und Laien, welche es herausgebracht haben, daß der Protestantismus der alten Zeit nicht der rechte war und sie erst die rechten Protestanten seien, nämlich jedenfalls weil sie gegen alles protestiren, was kirchliches, zumal lutherisches Bekenntniß heißt. In solchem Sinne wollen wir den alten Protestantismus der lutherischen Kirche nicht abgethan wissen. Wenn aber unter dem alten Protestantismus, welcher abgethan werden soll, der Protest verstanden wird, den die Satten durch schlechten Besuch der Gottesdienste, namentlich auch der Wochengottesdienste, damals gegen die allzu reichliche Predigt abgelegt haben, so sind wir ganz damit einverstanden.

Einführung

Dies ist der Tag den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darin sein, so rief einst der König David aus als die Gnade, Güte und Freundlichkeit Gottes ganz besonders in sein und seines Volkes Leben hineingeleuchtet hatte. Einen ähnlichen Tag feierten wir am 12. Sept. im theologischen Seminar zu Watertown. Es war dies, wie unsere sieben Gemeinden aus der im Gemeindeblatt vorhergegangenen Anzeige wissen, der Tag der Einführung unseres Inspektors und Professors im Seminar. Es hatten sich zu dieser Festlichkeit die Glieder der Verwaltungsbehörde unserer beiden Anstalten und die Synodalbeamten versammelt. Außerdem hatten auch noch andere Pastoren aus der Umgegend, Freunde unseres Werkes und Gemeindeglieder aus Watertown und der Nachbarschaft der Einladung Folge geleistet, um mit uns die Festlichkeit der Einführung zu begehen. Die Feier fand im großen Ballsale des Seminargebäudes statt und wurde Vormittag um 10 Uhr mit dem Gesang: „Herr Jesu Christ Dich zu uns wend“ unter Begleitung des Melodiums eröffnet. Nach dem Gesang trat der Synodalpräsident, Herr Pastor Streißguth, vor den Altar, verlas den 24. Psalm und rief im Gebet den Segen des Herrn auf die Versammlung und Festfeier herab. Sodann wurde das schöne inhaltschwere Lied: „O heiliger Geist kehre bei uns ein“ von der Versammlung angestimmt, woran sich eine Ansprache an die Versammlung und den einzuführenden Professor von Seiten des Herrn Pastor Bading, Präsidenten der Verwaltungsbehörde, schloß. Die Rede ging von Matth. 13, 31 u. 32 aus, hob die reine Lehre als das köstlichste von den Vätern der Reformation überkommene Ertheil hervor, ermahnete den Professor in dieser Lehre die ihm anvertrauten Zöglinge zu unterweisen und zu tüchtigen Predigern der lutherischen Kirche heranzubilden, und endete mit der feierlichen Verpflichtung des Professors auf die Lehre der heil. Schrift nach den sämtlichen symbolischen Büchern unserer Kirche. Nachdem die Versammlung noch einen Zwischenvers aus dem bereits angeführten Liede gesungen, hielt Herr Prof. Hönek ein Vortrag über den Mittelpunkt aller läuternden Lehre, die Lehre von der Person Christi dem Erlöser, in dem er die herrschenden Irrthümer der alten und neuen Zeit in dieser wichtigsten aller Lehren in ihren Hauptgestaltungen darstellte, auf den Zusammenhang dieser Irrthümer mit falscher Lehre von Gott und vom Verderben des Menschen hinwies und schließlich einige besonders bedeutende Erscheinungen aus den Hauptgestaltungen des Irrthums in der Lehre von Christi Person hervorhob.

Am Schluß dieses Vortrages wurde von der Versammlung der letzte Vers aus: „O heiliger Gott kehre bei uns ein“ gesungen und die Festfeier mit Gebet und Segen durch Herrn Past. Köhler und dem Gesang des apostolischen Geistes: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi“ geschlossen. In der darauf-

folgenden Sitzung der Verwaltungsbehörde ward eine Hausordnung festgestellt und Herr Prof. Söncke als Inspektor der Anstalt darauf verpflichtet. So ist denn nun unsere Anstalt mit der nöthigen leitenden und lehrenden Kraft versehen, da aber Menschenarbeit vergeblich ist, so der Herr nicht das Haus bauet, so bitten wir, daß der Herr sich zu der Arbeit seines Knechtes bekennen und Männer aus unserem Seminar hervorgehen lassen wolle, die in Treue und Liebe das Reich Christi bauen und unverzagt dem Feinde entgegengehen. Zugleich fordern wir aber euch, liebe Gemeinden und Glaubensbrüder auf, unsere Lehraustalten mit allen ihren Bewohnern auf liebendem Herzen zu tragen und heilige Hände für sie zum Herrn zu erheben.

Missionsfest in La Crosse.

Der siebzehnte Sonntag nach Trinitatis war für die hiesige lutherische Gemeinde ein Tag, auf den sie sich lange gefreut und der einen reichen, hoffentlich auch bleibenden Segen über sie gebracht hat. Die Gemeinde feierte nämlich ein Missionsfest, das erste, welches unter uns begangen worden ist. Noch ehe der festliche Tag anbrach, gab's schon ein Regen und Bewegen in der Gemeinde, daß man sehen und merken konnte, die Festfeier sei eine allen Gliedern willkommene That, denn viele Hände waren beschäftigt, Guirlanden und Kränze zu winden um damit nebst vielen Blumen unser liebes Gotteshaus festlich zu schmücken. Die Feier begann am Sonntag Morgen um 10 Uhr. Der Tag war zwar regnigt, aber nichts desto weniger hatte sich eine große Menge von Festgenossen aus der Nähe und Ferne eingestellt, so daß lange vor Beginn der gottesdienstlichen Feier die Kirche von Zuhörern angefüllt war. Das Fest selbst wurde durch Gemeinbesang und einen Altar-Gottesdienst von Seiten des Herrn Pastor Kittel eingeleitet, während auch der Gesangverein sich's nicht nehmen ließ, durch Vortrag passender Gesangstücke dem Namen des Herrn Ehre und Lob darzubringen und das Herz zu erfreuen. Nachdem die Gemeinde wiederum einige Verse gesungen, bestieg Herr Pastor Bading aus Watertown, der unserer Einladung zur Festfeier gefolgt war, die Kanzel, um die Festpredigt zu halten. Er verlas die Bitte des heiligen Vaterunfers und legte diese Missionsbitte uns dar im Lichte der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft, wobei er innere und äußere Mission zugleich im Auge hatte. Zum Schluß der Festpredigt sang die Gemeinde aus dem Liede: „Wach auf du Geist der ersten Zeugen“, den vierten Vers: „Herr gib dein Wort mit großen Schaaren“, worauf Herr Pastor sah aus Mormons Coole im Anschluß an die dritte Bitte des heil. Vaterunfers die Gemeinde zu erbauen und das Missionswerk in der Nähe und Ferne zu beleuchten suchte. Nachdem der Gesangverein noch einmal ein schönes geistliches Lied vorgetragen, schloß Herr Pastor Kittel den Vormittags-Gottesdienst mit Gebet und Segen des Herrn.

Am Nachmittage versammelte sich die fast hundert Schüler zählende Sonntagsschule der Gemeinde zu einem Kindermissionsfeste, wobei Pastor Kittel im Anschluß an das Wort Mission, Pastor Bading aus seinen Reiseerlebnissen in Rußland und der Schreiber dieses aus den Erfahrungen der Missionäre auf den verschiedenen Missionsgebieten herzliche Ansprachen an die Kinder hielten. Darauf wurden noch verschiedene Kinderlieder gesungen, die Collette, die mit der des Vormittags einige dreißig Dollars betrug, erhoben und die Feier mit Gebet und Segen geschlossen.

Damit war denn aber auch der Sonntag ziemlich zu Ende gebracht und ein Tag gefeiert, der für uns alle von reichem Segen war. Der Herr wolle ferner mit seinem Geist und seinen Gaben bei uns sein und bleiben, unsere Gemeinde mehren, im rechten Glauben stärken und in der Liebe brünstig machen. Dazu wolle er aber auch treue Arbeiter in seine Ernte senden, damit allenthalben sein Reich komme, die zerstreuten Glaubensbrüder in unserm Lande um Gottes Wort und Sakrament gesammelt und die armen Heiden von der Finsterniß zum Lichte geführt werden. Kommt dann endlich die Zeit seiner letzten Erscheinung heran, dann wollen wir ihm mit vielen Geretteten aus den Ländern der Christen und Heiden entgegenjubeln: Der Herr hat Großes an uns gethan, daß sind wir frohlich. S. W. P.

Drei Tage aus Gellert's Leben.

(Fortsetzung.)

Als der Morgen kam, dachte der Doktor zeitig zu Gellert zu gehen, um ihn über den Zusammenhang der Holzgeschichte aufzuklären, aber so gut sollte es ihm auch heute nicht werden. Frühe schon erhielt er zahlreiche Einquartierung. Kaum konnte er seine Kranken besuchen. In eiliger Hast rannte er durch die Straßen, als ihm eine unbekannte Stimme zurief. Er blickte auf und sah den alten Meidhardt, der ihm winkte, zu ihm zu kommen, und zwar sehr dringend.

Was macht der arme Schuster? fragte er nach der flüchtigen Begrüßung.

Dem haben Sie bessere Arznei verschrieben, als ich, rief der Doktor aus.

Ach Herr Doktor, erwiderte freudig bewegt der Alte, das that alles Ihr werther Freund, der vortreffliche Herr Professor Gellert. Von dem geht doch Alles aus. Ich hätte ohne ihn in meiner alten Weise fortgehandelt, die ich jetzt verdamme!

Ja, ja, versetzte der Doktor, aber fahren Sie nur mit Ihrer Arznei fort, und in acht Tagen ist der Mann wie eine Eiche. Apropos, Herr Meidhardt, wissen Sie denn auch Alles ganz genau? — Wissen Sie, welch' ein Opfer Gellert mit den dreißig Thalern brachte?

Wie so?

Nun denken Sie sich, der Gellert ist sehr arm. Die dreißig Thaler, die er der Frau des kranken Schusters gab, waren Alles, was er im Vermögen hatte, und seit vorgestern hat er keinen Pfennig mehr und weiß auch keinen zu greifen, und doch dachte er an keine Folgen für sich, nur an die Noth der Armen.

Der völlig umgewandelte Alte schlug die Hände zusammen und rief: Ist das wahr?

So wahr, als die Winter Sonne in dies Gemach leuchtet, versicherte der Doktor. Da will ich Ihnen das Lied lesen, das er dichtete in dieser Lage. Er las dem Alten nun das Lied, das er zu sich gesteckt hatte, um es Gellert wiederzubringen.

Der Alte hörte mit wahrer Andacht zu.

Das ist vortrefflich, rief er aus, Gellert ist ein herrlicher Mann. Lassen Sie mich doch das Lied abschreiben, Herr Doktor!

Das woll' ich wohl thun, entgegnete der Doktor, wenn ich es ihm nicht wiederbringen müßte.

Wissen Sie was, Herr Doktor, versetzte der Alte, Sie gehen jetzt doch zum Schuster und dann kommen Sie zurück und holen es ab bei mir.

Meinetwegen denn! sagte der Doktor und eilte hinweg.

Der Alte schrieb schnell das Lied ab und las es

dann, las es noch einmal — dann sagte er zu sich: und dieser Mann sollte darben? — Und ich habe Ueberfluß? Er hat mich auf einen guten Weg geführt und seitdem keine ich erst den Segen, den eine Wohlthat dem Gemüthe gewährt, das sie übt. Nein, die dreißig Thaler send' ich ihm gleich. Er muß sie wieder haben, ohne daß er erfährt, von wem sie kommen.

Er eilte an sein Pult, nahm eine Rolle mit dreißig Thalern heraus, siegelte sie und schrieb darauf: Für das schöne Lied: Ich hab' in guten Stunden u. s. w., und übergab es seinem Kaufmädchen, das den Auftrag erhielt, es in Gellert's Hand zu legen, aber schnell sich zu entfernen und um keinen Preis zu stehen, von wem es komme.

Gellert saß im warmen Stübchen am Schreibtische und studirte eifrig, als an die Thür geklopft wurde und auf seinen Ruf das Mädchen hereintrat, die Rolle auf den Tisch legte und wie ein Gedanke verschwand.

Gellert blickte staunend auf das Geld, nahm es dann in die Hand, las die Ueberschrift und legte es wieder nieder.

Das mache mir Einer rund! rief er aus. Ist denn das Lied etwa gedruckt in aller Leute Händen? Das ist unmöglich! Sollte der Doktor? Ich kann mir's gar nicht denken, denn der Doktor weiß ja von den Schusterleuten noch nichts und ich hab' ihn noch nicht einmal hinschicken können, weil ich ihn noch seitdem nicht gesehen habe, vielweniger noch gesprochen. Gott allein weiß, wie das zusammenhängt!

In dem Nachgrübeln störte ihn jedoch ein neues Klopfen an der Thür.

Diesmal war es ein Preussischer Offizier, den der Professor begrüßte, und zwar ein Stabsoffizier, der sogleich anhub: Habe ich die Ehre, den Herrn Professor Gellert zu sprechen?

Zu dienen, erwiderte verbindlich der Angeredete.

Ihro Königl. Hoheit der Prinz Heinrich von Preußen, Höchstwelcher seit gestern Abend hier ist, wünscht den Herrn Professor zu sprechen und läßt anfragen, da der Herr Professor leidend seien, wann er Ihnen aufwarten könne?

Aufwarten? Mir? Ein Königl. Prinz von Preußen mir? Das kann entweder nur ein Irrthum oder die unglücklichste Wahl des Ausdrucks sein. Bitte gehorsamst, Ihre Königl. Hoheit vermelden zu wollen, ich würde es mir zur höchsten Ehre rechnen, Königl. Hoheit allerunterthänigst aufzuwarten, wenn Allerhöchstdieselben mir die Stunde befehlen wollten, fintemal ich keineswegs bettlägerig bin, wie Sie sehen, sagte Gellert.

Der Adjutant ergöhte sich an dem Erschrecken des Gelehrten, den die Herablassung des Prinzen aus allen Fugen hob.

Alteriren Sie sich nicht, Herr Professor, sagte der Adjutant, des Prinzen Königl. Hoheit hat allerdings diesen herablassenden Ausdruck gebraucht, und er zeugt von der Hochachtung, welche er gegen Ihre werthe Person hegt. Wollten Sie aber Ihre Königl. durch Ihren Besuch erfreuen, so würde ich es mir zur Ehre rechnen, Sie jetzt zu Ihrer Königl. Hoheit zu begleiten, wenn es Ihnen so genehm ist.

Dann bitte ich, mir gehorsamst zu gestatten, daß ich mich anleide, sagte Gellert.

Der Adjutant verbeugte sich und Gellert begab sich in sein Schlafzimmer und trat nach kurzer Zeit in seinem besten Kleide wieder heraus, dem Adjutanten zu folgen.

Als sie bei dem Prinzen eintraten, kam ihm dieser

entgegen, reichte ihm seine Hand und überhäufte ihn mit freundlichen Worten. Er freute sich ungemein, sagte der Prinz, den Dichter des schönen Liedes: Ich hab' in guten Stunden u. s. w., vor sich zu sehen.

Gellert wußte nicht, was er sagen sollte, als auch der Prinz von diesem Liede sprach. Er meinte nun, es müsse auf unerklärliche Weise ins Publikum gelangt sein, was er aber wieder nicht begreifen konnte. Die Sache machte ihn fast verwirrt. Wie konnte das geschehen sein, da er doch erst gestern Morgen es gedichtet hatte? — Es drückte ihm schier das Herz ab, so gern hätte er den Prinzen gefragt, wie er denn das Lied kennen gelernt habe; aber er hielt es doch für nicht anständig und ehrerbietig, eine solche Frage an den Prinzen zu richten.

Man hatte mir gesagt, Sie seien sehr leidend, fuhr der Prinz fort; aber ich freue mich, Sie wohlher zu finden, als ich mir vorgestellt. Dennoch aber ist Ihre Gesichtsfarbe keineswegs eine blühende, und das scheint anzunehmen zu sein, daß Sie zu viel sitzen.

Mein Beruf macht das Studiren nothwendig, sagte mit einer Verbeugung Gellert.

Wohl wahr, fuhr der Prinz fort; allein Sie müssen daran denken, dem deutschen Volke seinen Lieblingsdichter zu erhalten, und sich mehr Bewegung machen.

Ich thue das nach Kräften, königliche Hoheit.

Wohl, verehrter Herr Professor, sprach der Prinz, aber nicht genug. Wie oft wird Sie die kothige Strafe abhalten, anderer Abhaltungen nicht zu gedenken. Da sollten Sie sich ein Rößlein halten und täglich ausreiten. Keine andre kommt dieser Bewegung an Wohlthätigkeit für den gleich, den Beruf und Amt zum Sitzen zwingen.

Wohl wahr, Königl. Hoheit. Auch mein Arzt schreibt mir solches vor; allein nicht Jeder vermag die Mittel zu erschwingen —

Wohl wahr, Herr Professor, ahnte der Prinz seine Worte nach, wenn das Herz so mild und barmherzig ist, daß es die letzten dreißig Thaler auf einmal einer Leidenden liebevoll spendet.

Gellert wäre fast vor Scham in die Erde gesunken. Wußte denn alle Welt — ? — Es wurde ihm blau und grün vor den Augen.

Der Prinz sah seine Verlegenheit und faßte seine Hand. Edler Mann, sagte er, ich weiß, wie Sie handeln, und es sei ferne, das tadeln zu wollen, was Gottes reiche Gnade über Sie bringen muß. Ja, Gott segne Sie dafür? Erlauben Sie mir aber, aus meinem Marstalle Ihnen ein Pferd zu verehren, dessen fromme Art es zu einem Reitpferde für einen Mann des Friedens geeignet macht.

Eure Königl. Hoheit — stotterte der überraschte Dichter, aber er konnte kein Wort mehr hervorbringen, denn seine Stimme versagte.

Der Prinz drückte, selbst bewegt, seine Hand; dann sagte er, um den Dank abzuschneiden: mein Beruf ruft mich jetzt ab. Leben Sie wohl, verehrter Mann. Gott erhalte uns noch lange Ihr trenes Leben. Möge dazu das Rößlein beitragen! Er verbeugte sich und trat in das Nebengemach.

Einen Augenblick stand Gellert da, ohne sich sammeln zu können, da trat der Adjutant zu ihm.

Sehen, Sie, verehrter Herr Professor, ein Königl. Prinz darf sich von keinem Vorfschulzen übertreffen lassen.

Gellert starrete ihn an.

Woher weiß Ihre Königliche Hoheit das Alles? stammelte er.

Der Adjutant lächelte.

Prinzen wissen zwar nicht Alles, sagte er, sich an

der Verlegenheit Gellert's weidend, aber oft mehr als andre Menschenkinder. Zerbrechen Sie sich darüber den Kopf nicht und benutzen Sie des Prinzen Geschenk recht fleißig zu Ihrer Gesundheit.

Gellert verstand die Anspielung, daß es Zeit sei, sich zu entfernen. Er bat, dem Prinzen seine tiefste Dankbarkeit zu bezeugen, und ging, von dem Adjutanten bis zur Thür begleitet.

Räthsel auf Räthsel häuften sich um ihn. Es schien ihm, als sei eine unbekannt zauberische Macht in allem dem wirksam, was er seit drei Tagen erlebt hatte. Manchmal kam es ihm wie ein Traum vor; aber als er zu seiner Wohnung kam, arbeiteten die Holzpalter emsig an seinem Holze und an der Thüre hielt ein prinziplicher Reiknecht ein wunderschönes Ross, stattlich gefattelt und aufgezäumt.

Es geschehen Zeichen und Wunder, Herr Professor! rief die Hauswirthin. Gestern das prächtige Ross, das den Holzspalter ordentlich unter dem Beile und unter der Säge wächst, und heute dies königliche Ross! Wo soll das hinaus?

Nun, nun, lächelte Gellert, seien Sie ruhig, die Bäume wachsen nicht in den Himmel!

(Schluß folgt.)

Das blinde Burgundermädchen.

Eine rührende Geschichte für Bibelleser und Schulkinder.

„Vor vielen Jahren, da ich noch in Genf studirte,“ erzählte ein Geistlicher, „brachte ich öfters meine Vorkünzen (Ferien) damit zu, von Dorf zu Dorf in meiner Heimath in Frankreich zu wandern, christliche Schriften zu vertheilen und sowohl auf offener Straße als in den stillen Hütten Gottes Wort den Herzen nahe zu legen. So trat ich eines schönen Sonntagtags in der Nähe von Dijon in ein von grünen Aehren umranktes, friedliches Häuschen ein. In der niederen, großen Küche war ein Weib eifrig mit Bügeln beschäftigt und ein kleiner Knabe kauerte neben einem etwa 17jährigen Mädchen, die am Strohflechten war und deren ernstes, liebliches Gesicht mich sehr ansprach. Sie erhob ihre Augen nicht von der Arbeit, als ich eintrat, und bald bemerkte ich, daß sie blind war.“

Ich fing sofort an, von Jesu Liebe, Leiden und Veröhnungswerk zu reden. Alle hörten aufmerksam zu und leise flossen die Thränen über die Wangen der jungen Blinden. Die guten Leuten waren wohl gewohnt, fromme Lieder zu singen und der „heiligen Jungfrau, Mutter mild“ ihre Gebete vorzusagen, indes ihnen Christus und sein Heil fremd geblieben war. Ich besuchte nun Tag für Tag das Häuschen der Wittve, und Gott machte mir die große Freude, daß ich sie und ihre Tochter zum Heiland führen durfte. Ach, wie lauschte die arme blinde Marie, als ich ihr von Dem erzählte, der der Blinden Augen öffnete und eines Bartimäus Flehen hörte. Eine nie empfundene Sehnsucht nach Gottes köstlicher Gabe der Sehkraft durchdrang da das junge Herz: ach, sie wollte ja nicht den blauen Himmel, das goldne Licht, der Mutter Lächeln, noch das fröhliche Gesicht ihres Brüderchens schauen; sondern ihr einziger Wunsch war, „D, daß ich Gottes Wort selber lesen könnte!“

Ich kannte in Dijon einen Bruder, der sich damit abgab, etliche Blinde lesen und arbeiten zu lehren. Zu dieser ging ich und erzählte ihm von der armen Marie. Er war bereit, sie jeden Morgen eine Stunde zu unterrichten. So kaufte ich ihr eine Bibel *) und

*) d. h. einen Theil der mit erhabenen Buchstaben gedruckten Blinden-Bibel, in welcher die Blinden mit Hilfe der tastenden Finger lesen.

überglücklich machte sich das Mädchen gleich am nächsten Morgen auf den Weg nach Dijon. Ihr hätte sie sehen sollen, wie sie vor Freude strahlend, von ihrem Bruder geführt und das kostbare Evangelium im Arme, dahinwanderte! Arme, arme Marie! An gutem Willen und Fleiß fehlte es ihr nicht, aber wohl an dem feinen Gefühle, um die erhabenen Buchstaben zu betasten. Vom beständigen Strohflechten waren ihre Fingerspitzen hart und rauh geworden. Wieder und wieder versuchte sie das Fühlen, aber Alles half nichts.

Als sie nun eines Tages gar traurig an der Arbeit saß und mit einem Messer die Strohhenden abschchnitt, kam ihr plötzlich der Gedanke: „Vielleicht, wenn ich die rauhe Haut an meinen Fingerspitzen abschneiden würde, bekäme ich eine feinere Haut, die die Buchstaben fühlen könnte.“ Gesagt, gethan, ohne der Schmerzen zu achten, beschnitt sie ihre Fingerhaut. Allein vom Strohflechten lebte sie ja, also mußten die wunden Finger arbeiten und wollten gar nicht heilen und als sie das Lesen probiren wollte, ging's auch nicht; das helle Blut tropfte auf das heilige Buch!

Wie bitter war diese Enttäuschung! Doch sie kämpfte um fröhlichen Glauben und Ergebung und sagte oft: „Gott hat mir die innern Augen geöffnet, sollte ich nicht zufrieden und dankbar sein? Und die neue Bibel? Ach, die wollte sie nun ihrem Lehrer bringen, daß eine geschicktere Blinde sie benutze. Weinend nahm sie das theure Buch, kniete damit nieder und betete: „Lieber Herr Christus, der du die Armen liebst und die Augen der Blinden öffnest, ich danke dir, daß du dich mir, dem armen blinden Kind nicht verborgen hast. Da ich aber dein Wort nicht lesen kann, bitte ich dich, du wollest selbst mit mir reden und meinen Geist nicht finster lassen wie meine Augen. Du weißt, daß ich dich und dein heiliges Buch liebe!“ Damit küßte sie die offene Bibel. O Wunder! o Wunder! Die zarten Lippen konnten die Buchstaben fühlen! — Sie versuchte's, liest Wort um Wort, Satz um Satz. Was die harten Finger nicht konnten, das können die Lippen: Lesen!

Nach einem Jahre besuchte ich Marie wieder, da saß sie strahlenden Gesichts, ihre Lippen lasen das süße Wort. „D, ist's nicht köstlich das Wort zu küssen, während ich es lese?“ rief sie mir zu. Ich konnte vor Freuden weinen, und jetzt, wenn ich an jene gottgeweihten Lippen denke, die nun im Tod geschlossen sind, muß ich mir sagen: „Das blinde Burgundermädchen könnte einst im Gericht auftreten und zeugen gegen so Viele, die mit sehenden Augen nicht sehen?“

Sonnabends und Sonntags.

Sonnabend. Schnee, Regen, Wind und Morast.

„Joh! es ist ein sehr unangenehmer Morgen, hüll dich gut ein und hüte dich vor Erkältung.“

„D ängstige dich nicht meinethalben, ich ziehe meinen wasserdichten Ueberrock an, dicke Stiefeln dazu, und arbeite mich durch. Soll's einmal naß Wetter sein am Sonnabend, so ist nichts dabei zu thun, als daß man's mit dem Wetter aufnimmt.“

Sonntag. Schnee — Regen — Wind und Morast.

„Joh! es ist wieder ein sehr unangenehmer Morgen; ich denke, du machst dich nicht heraus diesen Morgen.“

„Mein, ich denke, es wäre unrecht. Es ist ein echtes Erkältungswetter. Wirklich, man muß sich in Acht nehmen; es wäre unrecht, wenn man solchem Wetter Troß bieten wollte.“

Sonnabend. „Du siehst diesen Morgen sehr angegriffen aus, Sohn!“

„Nah! Thorheit! nicht der Rede werth; man muß sich nicht gleich so gehen lassen. Ich habe viel zu thun heute, der Markt wird gut sein, und ich muß so viel daraus machen, als ich kann.“

Sonntag. „Du siehst diesen Morgen so angegriffen aus, Sohn!“

„Ja, ich fühle auch sehr angegriffen. Ich denke, es ist besser, ich ruhe mich heute aus, statt zur Kirche zu gehen. Ein Schläschen auf dem Sopha wird mir gut thun. Freilich — es wird heute über einen sonderlichen Gegenstand gepredigt — ich denke eben daran. — Aber wer kann's helfen!“

Sonnabend. „O Herr Schmidt! Es thut mir leid, daß ich so spät komme! — Aber hier ist ein Herr, der bei Ihnen eine Güterbestellung zu machen wünscht. Sie sind gewiß müde heute Abend, ich kann mir's denken. — Indessen —“

„D durchaus nicht, nicht im geringsten! Ich werde in einem Augenblick da sein, ich bin noch nie so wenig ermüdet gewesen! In der That, ich komme mit dem größten Vergnügen!“

Sonntag. „O Herr Schmidt! Es thut mir leid, daß ich Sie störe, aber wir müssen durchaus einen Lehrer haben diesen Nachmittag. Wollten Sie nicht so gütig sein? Sie sind müde, ich kann mir's denken, aber es gilt ja eine gute Sache.“ —

„Nun — in der That — nein, ich kann nicht, ich bin völlig erschöpft, Sie müssen versuchen, einen andern zu finden, der nicht so über die Maßen beschäftigt ist die Woche hindurch.“

Sonnabend. „Herr Schmidt, es ist heute Abend eine Versammlung von Bürgern, um einige wichtige Verbesserungen in Berathung zu ziehen. Der Mayor hofft Sie auch dort zu finden.“

„Danke Ihnen, — versteht sich, mit dem größten Vergnügen, obgleich es mein geschäftsvollster Abend ist.“

Sonntag. „Herr Schmidt wir haben eine Bestunde heute Abend. Sie wissen, welche besonders wichtige Dinge wir heute vor den Gnadenthron zu bringen gedenken. Sie werden doch auch kommen?“

„Danke Ihnen. Nein, es wird mir nicht gut möglich sein.“ (Christian World.)

Kirch. Einweihung in Milwaukee. — Am 18. Sonntag p. Tr. wurde die neue „Evangelische St. Petrus-Kirche“ in Milwaukee dem Dienste des hochgelobten Dreieinigen Gottes geweiht.

Um 9 Uhr Morgens versammelte sich die Gemeinde in dem alten Kirchengebäude und nach Gesang und Gebet ging sie von da aus in Prozession nach dem neuen Hause. Der Ehrw. Präses der Synode, Pastor Streißguth, verlas den Einweihungs-Gottesdienst, begleitet von den Pastoren W. Dammann, S. Hoffmann, A. Lange und Prof. Martin. Nach der Einweihung predigte Pastor Dammann, der pastor loci, über das Fest-Evangelium, ihm folgte der Ehrw. Präses, predigend über die Sonntags-Epistel 1 Cor. 1, 4-9: „Der wahre Reichthum einer christlichen Gemeinde.“

Nachmittags um 2 Uhr wurde ein Englischer Gottesdienst mit Predigt gehalten vom Ehrw. Herrn Prof. Martin über Hebr. 13, 8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ und „der gute und unveränderliche Grund unserer Lutherischen Kirche.“ Nach dem Englischen Gottesdienst predigte der Ehrw. Pastor Lange über Offenb. 12, 7-9 — den Streit im Himmelreich.

Dank und Danksagung von Theresia.

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit, daß ich folgende Liebesgaben für den Kirchenbau meiner Gemeinde erhalten habe:

- Von der ev.-luth. Gemeinde in Forest, Pastor Hilbert's \$20.75
Von der ev.-luth. Gemeinde in Calumet, ebenfalls Pastor Hilbert's \$34.55
Von der ev.-luth. Gemeinde in Jefferson, Pastor Goldammer's \$60.95
Von der ev.-luth. Gemeinde in Helenville, Pastor Genfle's \$19.16

Der gnädige Gott und himmlische Vater segne alle Geber und mache sie zu lebendigen Steinen an dem geistlichen Tempel, wovon Jesus Christus der Eckstein ist. Es haben wohl die Meisten nicht von ihrem Ueberfluß, sondern von dem Wenigen, das sie haben, gegeben. Die Gemeinde in Forest ist mit Recht eine kleine „Buschgemeinde“ zu nennen, und doch hat sie mit Freunden die Gelegenheit wahrgenommen, der Schwestergemeinde in Theresia hilfreiche Hand zu reichen bei der Errichtung eines anständigen Gotteshauses. Die Gemeinde in Calumet, obgleich sie diesen Herbst eine bedeutende Summe aufzubringen hat, um das neue Pfarrhaus vor dem einbrechenden Winter zu vollenden, wollte mich nicht leer von ihr scheiden sehen, deswegen gaben die einzelnen Glieder mit Freuden ihre Gaben. Die Gemeinde in Jefferson, obwohl sie im letzten Jahre große Opfer für Orgel und Schulhaus brachte, wollte die Gelegenheit Gutes zu thun an des Glaubensgenossen in Theresia auch nicht unbenutzt lassen, darum fand ich durch die herzliche Empfehlung ihres Seelsorgers, der um des Wortes willen, geliebt und geachtet wird, gute Aufnahme. „Das Wort kommt nicht leer zurück“, das sieht man auch in Jefferson. Gelobt sei dafür der Herr unser Gott! Die Gemeinde in Helenville, in der Gottes Reich auch zu blühen scheint, was ich an dem zahlreich besuchten Nachmittag Gottesdienst, der alle zwei Wochen, außer dem Vormittag Gottesdienst gehalten wird, wahrzunehmen glaube, gab nicht mit Murren, sondern mit Freuden ihre Gabe für das neue Gotteshaus der Gemeinde in Theresia.

Darum sage ich Allen, den geehrten Amtsbrüdern und den Gemeinden, meinen verbindlichsten Dank für ihre Liebe, die sie einem der geringsten im Hause Gottes bewiesen haben. Die Gnade unseres Herrn Jesu sei mit Allen!

Jacob Conrad, Theresia, Wis.

Wir bescheinigen hiermit, daß wir die angegebenen Summen durch unsern Seelsorger, Pastor Conrad, erhalten haben und sagen unsern herzlichsten Dank den Ehrwürdigen Pastoren und Gemeindeführern.

F. Lehmann, F. Wäßling, A. Peyer, Vorsteher der Gemeinde in Theresia, Wis.

Lutherischer Kalender für 1867.

Der lutherische Kalender von Pastor S. R. Brobst in Altona für das Jahr 1867 ist nun fertig und kann bei dem Herausgeber bestellt werden. Der Preis ist:

- Einzel 10 Cents.
1 Duzend 75 Cts. mit Porto 80 Cts.
Das halbe Hundert \$2.60 mit Porto \$3.00.
Das Hundert \$5.00 mit Porto \$5.75.

Der lutherische Kalender von Herrn P. Brobst ist unsern Gemeinden ein alter Bekannter und bedarf deshalb nicht vieler Empfehlung. Die diesjährige Ausgabe enthält neben dem gewöhnlichen Kalenderinhalt wieder manche lehrwürdige Nachrichten und gute Winke für Kirche, Schule und Haus.

Bel G. Steiger in New-York, 17 North-William-Street, ist erschienen:

G. Steiger's Volkskalender für 1867. do Jelttschriften-Liste, eine systematisch geordnete Zusammenstellung der periodischen Erscheinungen der deutschen Literatur. Das letztere Schriftchen kann als sehr brauchbar empfohlen werden.

Dr. Johann Jakob Rambach's

Wohlunterrichteter Catechet

ist in einer neuen Auflage bei L. Volkering, St. Louis, Mo., herausgekommen. Das Büchlein ist zu empfehlen und wird Predigern und Lehrern vielleicht oft bessere Dienste thun können als manches sein systematisirte Lehrbuch der Catechetik.

Es sind noch etliche Exemplare des Referats des Prof. Dr. Moldehnke über die moderne deutsche Theologie vorrätzig. Preis ohne Porto 20 Cents.

Schad's Bionsharse.

72 Geistliche Chorlieder.

Preis cartonirt 75 Cents.

Philadelphia, bei Schäfer u. Koradi.

Im Verlage von Schäfer u. Koradi erschien ferner soeben neu:

- Chor. S. L., Union-Choral-Harmonie; dreis- und vierstimmige ausgelegte Melodien mit deutschem und englischem Texte. 12te Auflage. \$1.00
S a s, J. K., Slona. Sammlung vierstimmiger Chöre, Symphonien, Motetten, Psalmen etc. für kirchliche Sing-Chöre. 4te Auflage. 0.75
S a r f e, Anthologie geistlicher Lieder zur Erbauung am häuslichen Herd für Pianoforte und Gesang. 3.00
S c h u a e r, J. G., deutsche Harmonie, oder mehrstimmige Gesänge für deutsche Singschulen und Kirchen. Neue 16te Auflage. 1.50

Deutsche Buchhandlung

von

G. Brumber.

West-Water-Street No. 306,

Milwaukee, — — — — — Wisconsin.

Confirmations-, Trau- u. Taufscheine.

- Confirmationscheine von L. Gast: ein Paket enthaltend 24 Scheine mit 24 verschiedenen passenden Bibelversen a \$2.00
" " ohne Bibelverse das Duzend 84
" " von Wolkenweber: 60
" " von Stohlmann: fein mit Golddruck " 2.40
" " gewöhnliche " 1.20
Trau- und Taufscheine eine große Auswahl zu verschiedenen Preisen.

Neue Werke, die ich kürzlich erhalten:

- Hoffmann, ein Jahr der Gnade, Predigten über die Evangelien auf alle Sonn-, Fest- und Feiertage, geb a \$3.25
" " dasselbe broch a 2.75
" " dasselbe geb a 1.15
Wuttke A., Handbuch der christlichen Sittenlehre 2 Bde 5.80
Draßberger, evangl. Zeugnisse der Wahrheit 2 Bde 1.15
Doos Fr., christliches Hausbuch 4 Bde 1.75
Caspari's Predigten über die 10 Gebote 25
Wagner's Hausanzel geb 1.50
" Biographie 1.25
C Scriber's Seelenschah 3. Bde geb 4.50
Scriber Gotthold, zufällige Andachten 55
Rapp, Passions-, Oster- und Vespredigten geb a 35
" Evangelienpredigten geb a 2.50
" Epistel geb a 2.50
Remptis, Nachfolge Christi geb a 55
Edes, Saamenkörner geb a 35
Paul Gerhard's Lieder geb a 60
Fresenius, Communionbuch geb a 35
Krummacher, Sabbathsschule geb a 75
" broch a 38

- Büchel, Predigten " 50
Müller, die evangelische Union geb a 1.50
Das Leben Dr. Martin Luthers von Matheus geb a 55
Goltzsch, tägliches Brod aus dem Worte des Lebens 85
Der Christ in Wort u. Wandel od. der Bekenner Christi 80
Grube, Biographien aus der Naturkunde 3 Bde broch 2.75
Schubert, Lehrbuch der Naturgeschichte broch 50
C. Hagen, ein Leitfaden für Geschichtsunterricht und zur Selbstbelehrung 3 Bde broch 2.50
Schäfer, Vortrag über Bildung und Christenthum 1.25
Ballen, bibl. Geschichte, ein praktisches Handbuch für Lehrer und Erzieher broch 3.00

Die Preise obiger Werke sind berechnet in Gold.

Möchte die Herren Prediger sowie die Gemeinden aufmerksam machen, auf die schöne Auswahl Abendmahlsgeschäfte, die ich beständig an Hand habe. Köstliche sowie Abendmahlswein kann durch mich bezogen werden.